

1.

Szene 16

Die Flamme eines Feuerzeugs leuchtet auf, die Szene erhellt sich langsam. Salvatore hält das Feuerzeug in der Hand. Die anderen Personen sitzen reglos am Tisch, der mit kunstvoll arrangierten Speisen überladen ist, wie auf Gemälden aus dem 16. Jahrhundert.

MASSIMO

Ich habe ihn erst drei Tage nach dem Sturm aus dem Wasser gefischt. Wegen der geschwellenen Haut konnte man nur mühsam die Spuren seiner Schönheit erkennen, doch ich sah ihn an und war erschrocken, wie ähnlich er mir war. „Luigi, schau, er ist mir ähnlich, als ich jung war.“ Luigi reagierte nicht. „Ähnlich, oder?“, fragte ich. Der Alte kaute einen getrockneten Fisch und blickte in die Ferne. „Ähnlich, schau wie ähnlich“, beharrte ich mit zunehmend weinerlicher Stimme. „Va bene, va bene“, antwortete mein Kompagnon schließlich, auf das Ruder gestützt. In den Strahlen der untergehenden Sonne sah seine massige Statur wie eine antike Statue aus. Später dachte ich, dass irgendwo in Damaskus oder in einem Beirut wohl eine Mutter auf diesen Jungen wartete. Oder ein verliebtes Mädchen. Der Alte ruderte unnachgiebig mit schweren, langsamen, sich wiederholenden Schlägen ans Ufer. Später aßen wir zu Abend in seinem steinernen Haus, in dem noch immer das Pfeifen des Windes zu hören war. Der Alte war von Natur aus wortkarg, während ich plapperte wie ein Narr. Heute denke ich, dass ich damit meine Verlegenheit überspielen wollte, zu verbergen suchte, wie nah mir das Schicksal des Ertrunkenen gegangen war. Die Frau des Alten machte sich in der Küche zu schaffen und mischte sich nicht in unser Gespräch ein, bis zu dem Moment, in dem ich die Frage stellte, die irgendwann fallen musste: „Luigi, du bist Fischer, warum fischst du keine Fische? Willst du nicht zu deinem Beruf zurückkehren? Warum fischst du Leichen?“ Da wandte sich die Frau an mich und sagte nur: „Jemand muss es doch tun“. Ich brachte keinen Bissen mehr runter. Ich verabschiedete mich schon bald und ging in meine kleine, feuchte Bude, die sie mir für meine Hilfe zur Verfügung gestellt hatten. Während der größten Migrationswelle, als es die meisten Flüchtlingsleichen gab, fuhr ich mehrere Monate lang jedes Wochenende dorthin, und da von meiner Familie schon niemand mehr im Dorf lebte, kam ich bei dem Alten unter. Ich dachte damals: Eine Arbeit wie jede andere. Und habe getan, was zu tun war. Ich kannte Luigi und seine Frau, wir mochten uns, wir gaben uns nicht mit Nichtigkeiten ab, diskutierten nicht bis in die frühen Morgenstunden, denn man musste im Morgengrauen aufstehen. Es gab keine Zeit für Plaudereien. Ich kam damit gut klar, trotz des Charakters meiner Arbeit, weil ich das Gefühl hatte, mein Leben wieder aufs richtige Gleis zu bringen. Das klingt ziemlich absurd, ich weiß. Damals ließ ich das alles nicht an mich heran. Ich wusste, was ich zu erwarten hatte: tote Frauen, tote Kinder, junge Männer, jemanden mit einer Narbe im Gesicht und zwei fehlenden Fingern an einer Hand. Vielleicht war er vor der Folter geflohen, vielleicht hatte man ihn verhört? Ich weiß es nicht, ich weiß nur, dass er das Ufer nicht erreichte. Und so ging es weiter, während ich die Welt mit erstaunlicher Ruhe beobachtete, als wäre das schon immer meine Rolle gewesen, als übte ich diese Arbeit seit Tausenden von Jahren aus. Erst dieser Junge änderte alles. In dieser Nacht konnte ich nicht einschlafen, ich drehte mich herum auf dem knarrenden Feldbett, hörte der Stimme des Windes und den ans Ufer schlagenden Wellen zu. Wer wartet in einem fernen Land auf diesen Jungen? Die Mutter? Ein verliebtes Mädchen? Oder vielleicht ein verliebter

Junge? Oder ein verzweifelter Vater? Was tat er, bevor er das Unglücksfloß oder das verhängnisvolle Schlauchboot bestiegen hatte? Womit auch immer er versucht hatte nach Europa zu gelangen, wie auch immer die Reise ausgesehen hatte, für die er dem Schmuggler bestimmt eine Menge Geld gezahlt hatte, so viel wie er nie zuvor in der Hand gehalten hatte und, wie sich herausstellte, nie wieder in der Hand halten würde. Er war recht kräftig, fast schon ein Mann, nur sein Gesicht verriet, dass er noch ein Kind war. Wie alt er war? Sechzehn? Womit er sich beschäftigt hatte? Womit beschäftigen sich sechzehnjährige Jungen? Spielen Fußball? Rauchen ihre erste Zigarette? Spielen ihren Lehrern Streiche? Fliehen vor Elend, Diktatur, Fanatikern? Vielleicht war er einer jener stillen Eigenbrötler, die nach der Schule heimlich Gedichte schreiben. Ich habe mal eine Sendung im Fernsehen über arabische Poesie gesehen. Ich habe davon nur wenig verstanden, außer dass sie unverständliche, exotische Metaphern enthält und von einer Welt spricht, die ich, wie mir damals schien, nicht kannte. Doch sie faszinierte mich. Es begeisterte mich, dass sie sich auf die wichtigsten Werte beruft. In jedem Gedicht kamen all diese Worte vor: Liebe, Gnade, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Weisheit. Man konnte glatt glauben, die Welt sei schön. Dass die Menschen schön und gut sind. Also stellte ich ihn mir so vor, als einen jungen Dichter aus einer unbekanntem Stadt, in die wir einst kamen auf dem Weg aus dem zerstörten Troja. Wir führten die Bewohner der Stadt in die Irre, beuteten sie aus, vergifteten ihren Geist mit der trügerischen Vorstellung von unserer Macht, die Angst wecken sollte, obwohl wir nichts anzubieten hatten. Und so versuchen die Bewohner der Stadt noch heute, sich mit uns zu verbinden, ungeachtet der Prophezeiung, die besagt, dass wir nur zurückkehren werden, um zu morden und ihre Zivilisation zu zerstören. Als der Junge ertrank, sang er das Klagegedicht darüber, dass wir ihn verraten haben? Wenn er mir so ähnlich war, waren unsere Vorfahren vor tausenden Jahren vielleicht eine Familie? Mare Nostrum, nostrum, also wessen? Wer hat das Recht, von unserem Meer zu leben und in ihm zu ertrinken? Hat dieser Junge unser Meer für sein Meer gehalten? Und was ist, wenn ich so sterbe? Wer wird dann um mich trauern? Über all das habe ich nachgedacht und dann beschlossen, dass sein Tod nur mit ganzen, mehrfach zusammengesetzten Sätzen dargestellt werden kann. Als würde ich einen Roman schreiben, den ich nie geschrieben habe und den ich, fürchte ich, nie schreiben werde. Mein Land, mein Kontinent hat mich nur dazu befähigt, entweder zu erobern und zu töten oder in schönen Worten zu sprechen. Also wollte ich so sprechen, um ihn zu ehren. Ich habe ihm einen Lebenslauf, eine Familie ausgedacht und mir selbst erzählt, wie sein Leben ausgesehen haben könnte, bevor ihn das gnadenlose Meer zu sich genommen hatte. Als ich das nächste Mal mit Luigi hinausfuhr, erhielt jeder Schiffbrüchige einen Namen und einen vermeintlichen Lebenslauf. Ich wurde ein gesprächiger Fährmann der Toten, der im Geiste ihnen zu Ehren eine Litanei murmelte. Damit sie nicht für alle Zeiten gestorben waren, damit etwas von ihnen übrigblieb. Doch heute denke ich, dass das naiv und kindisch war. Nach so etwas kann man keinen Roman schreiben. Nach so etwas kann man nichts schreiben. Nach so etwas kann man nur schweigen.

2.

Szene 18

Im Esszimmer.

FRANCESCA

Oh, da sind Sie ja. Sehen Sie, wir setzen hier unser Gespräch fort und warten auf Sie, da ich keinen Kontrahenten habe.

MASSIMO

Aber ich bin doch auch anderer Meinung.

FRANCESCA

Sind Sie vielleicht ein Dummerchen.

MASSIMO

Verflucht und zugenäht.

FRANCESCA

Bitte, ohne Gefluhe. Also zurück zu unserem Gespräch: Ich bin mir natürlich der Bedrohung bewusst, aber meine Geduld geht ehrlich gesagt langsam zu Ende. Gut, die alte Lorenza vom Zeitungskiosk an der Ecke, nun ... da gibt es nicht viel zu sagen, sie hat sich infiziert, hatte einen schlechten Krankheitsverlauf und gab den Löffel ab. Herrgottszeiten, sie war tausend Jahre alt.

PAOLO

Das ist Grund genug, jemanden abzuschreiben?

FRANCESCA

Schreibe ich irgendetwas ab? Ich habe nur gesagt, dass sie tausend Jahre alt war, genauso gut hätte sie einfach so aus Altersschwäche sterben können. Und wer überhaupt kauft noch Zeitungen? In Zeiten wie diesen?

MASSIMO

Ich kaufe manchmal Zeitungen.

PAOLO

Sie wenden also das Kriterium des gesellschaftlichen Nutzens an, geht es Ihnen darum?

FRANCESCA

Warum sticheln Sie gleich wieder? Ich versuche, das Ganze rational zu betrachten, in diesem ... Tohuwabohu, diesem ... Sie verstehen selbst, dass wir nicht einfach alles schließen können. Wir sind Italiener, wir lieben die Freiheit, das ist unsere Natur!

PAOLO

Deshalb sind wir zuerst vor Mussolini zu Kreuze gekrochen, um ihn anschließend an einem Laternenpfahl aufzuknüpfen. Erzählen Sie keinen Blödsinn.

FRANCESCA

Das Gift spritzt nur so aus Ihnen!

PAOLO

Wohingegen Ihr Denkhorizont äußerst begrenzt ist. Ich bitte Sie! Freiheit? Wir lieben die Freiheit? Ihnen bedeutet das Wort nichts. Für Sie ist Freiheit die Freiheit zu konsumieren. Sie deklinieren die Wörter „Wirtschaft“ und „Unternehmer“ rauf und runter und haben selbst nicht einmal die Courage, zuzugeben, dass Sie es eilig haben, in den Club „Hollywood“ auf dem Corso Como zu kommen. Ist doch so, oder? Ich habe Sie dort ein paar Mal gesehen, besinnungslos betrunken!

LUCA

„Hollywood“? Du hast gesagt, du gehst da nicht mehr hin, Francesca!

FRANCESCA

Und Sie?! Was hatten Sie dort zu schaffen, Sie Scheinheiliger?!

PAOLO

Ich hatte einen Job in einer Kneipe, ich hatte was mit einem Mädchen, das in der Nähe wohnt. Was spielt das für eine Rolle?

LUCA

Du hast gesagt, du gehst nicht mehr ins „Hollywood“! Warum belügst du mich? Hast du eine Affäre!

FRANCESCA

Ich hatte eine Affäre, als wüsstest du das nicht. Du hast doch selbst deiner Assistentin den Hof gemacht!

LUCA

Das war ein Scherz!

FRANCESCA

Diese Diskussion ist sinnlos. *(zu Paolo)* Sie faseln puren Unsinn! Ich Sorge mich um den Zustand unseres Landes, ich spreche über das, was mir Sorgen bereitet, und Sie attackieren mich aus heiterem Himmel! Neiden Sie es mir, dass ich es geschafft habe? Meine Firma ist anerkannt, und ich verdiene gutes Geld und bin stolz darauf.

PAOLO

Sie sind der Typ von Mensch, der – gäbe es jetzt Wahlen – für Berlusconi stimmen würde.

FRANCESCA

Ich habe für Berlusconi gestimmt und ich schäme mich nicht dafür!

CLAUDIA

Sie haben undurchschaubares Gesicht, Professore.

SALVATORE

Sie sind eine sehr gute Beobachterin.

FRANCESCA

Die Wahrheit ist, dass Sie alles Italienische verachten, Sie sind ein Müßiggänger, der herumsitzt und kritisiert, statt hart zu arbeiten wie anständige Menschen! Das ist ein anständiges Land, das anständige Dienste hat. Auch wenn manche Entscheidungen für mich schwer nachvollziehbar oder gar absurd sind.

PAOLO

Dieses Land ist eine Farce. Jedes Land ist eine Farce, machen Sie sich nichts vor.

LUCA

Hey, Herrin der Tabellen, stimmen Sie dem zu?

CHIARA

Sie können mich mal.

FRANCESCA

Sie gehen mir auf die Nerven. Wie kann man bloß einen solchen Unsinn verzapfen? Das Land sei eine Farce. Sie sind ein Unruhestifter! Man sollte Sie verhaften! Solche wie Sie verdienen es ...

PAOLO

Verdienen, was? Den Tod? Wollten Sie das sagen?

FRANCESCA

Legen Sie mir nichts in den Mund, was ich nicht gesagt habe.

PAOLO

Hat Carlo Giuliani auch den Tod verdient? Das sind Ihr Staat und Ihre Dienste. Der Junge wurde auf der Straße erschossen, die Ermittlungen zogen sich hin, und das Gericht entschied, dass die Carabinieri in Notwehr geschossen hätten.

FRANCESCA

Straßburg hat geurteilt, dass kein Amtsmissbrauch vorgelegen hat, keine Kompetenzen überschritten wurden. Warum sprechen wir hier über Carlo Giuliani? Zügeln Sie Ihre Obsessionen.

PAOLO

Als Franca Rame gemeinschaftlich vergewaltigt wurde, Zigaretten auf ihr ausgedrückt und ihre Haut mit einer Rasierklinge geritzt wurde, wo war da Ihre Ordnung, wo?

FRANCESCA

Wovon sprechen Sie?

PAOLO

Eine Faschistenbande, die im Sold hoher Tiere stand. Das waren nicht irgendwelche Mafiosi, das waren Carabinieri aus Mailand, die die entsprechenden Leute anheuerten. Ist das Ihre Freiheit? So sehr lieben die Italiener die Freiheit? Für Sie ist Freiheit ein Begriff, der nur in Bezug auf Ihre eigenen Launen Anwendung findet.

FRANCESCA

Sie sind kurzsichtig und vollkommen losgelöst von der Realität, wie jeder Künstler, der nichts Materielles erschafft ... beziehungsweise etwas erschafft, was vollkommen nutzlos ist.

PAOLO

Utilitarismus. Ich verstehe, Utilitarismus über alles. Stammen Sie aus einer Familie mit faschistischen Traditionen?

FRANCESCA

Und selbst wenn, was tut das zur Sache?

CLAUDIA

Nun gut, Sie sind unterschiedlicher Meinung, wir werden sicherlich keinen gemeinsamen Nenner finden. Was haben wir also für Möglichkeiten in dieser Situation? Wir sind alle am Ende – gesundheitlich, politisch, ökonomisch. Heißt das, uns bleibt nichts anderes übrig, als zu sterben?

PAOLO

Brauchten Sie eine Pandemie, um zu diesem Schluss zu kommen? Wir sind nicht erst seit heute am Ende.

CLAUDIA

Sie können sich Ihre Boshaflichkeiten sparen.

MASSIMO

Ich warte auf Hilfe von Angela Merkel.

Alle prusten los.

Internationale Hilfe, Zusammenarbeit, Solidarität.

LUCA

Hirngespinnste! Sie sind ein Träumer!

MASSIMO

Selbst auf dem Meer gibt es Zusammenarbeit. Es gibt wenige Freiwillige und internationale Organisationen, das stimmt, und es gibt sie nur dann, wenn die Medien das Thema am Köcheln halten. Aber es gibt sie. Es ist wunderbar, wenn man Menschen sieht, die ein gemeinsames Ziel eint, und jeder kommt aus einer anderen Ecke Europas.

FRANCESCA

Und was habt ihr erreicht? Ihr habt mehr Leichen aus dem Wasser gefischt? Und jetzt? Wo ist Europa jetzt, na? Wie hat es uns geholfen?

CLAUDIA

Dass sich die Europäische Union nicht in die nationalen Gesundheitssysteme einmischt, dafür haben die Mitgliedsstaaten selbst gekämpft.

MASSIMO

Zusammenarbeit über nationale Grenzen hinweg, das ist, meiner Meinung nach, der einzige Lösungsweg. Ich bin fest davon überzeugt, dass wir nur auf diese Weise die Menschheit retten können.

FRANCESCA

Die Menschheit geht mir am Arsch vorbei. Es genügt mir, wenn Bergamo sicher ist. Das ist doch nicht zu viel verlangt. Und natürlich Mailand.

PAOLO

Und Sie würden von Kanzlerin Merkel Hilfe annehmen, verstehe ich Sie da richtig?

FRANCESCA

Momentan würde ich die Hilfe vom Leibhaftigen annehmen. Leider, so ist das, wenn täglich Firmen dichtmachen müssen.

PAOLO

Sie sind lächerlich. Sie wiederholen wie ein Mantra, dass Sie Ihren Job verloren haben. Sie haben Ihre Arbeit verloren, das stimmt, aber noch vor der Pandemie. Sie haben einen Vertrag mit der Stadt, und die Stadt wird, da es die Stadt ist, den Vertrag erfüllen. Sie haben Ihre Verdienstmöglichkeit nicht verloren.

FRANCESCA

Und wer sagt das? Ein Geiger aus einem lausigen Orchester, das niemand kennt!

PAOLO

Ich wiederhole, Sie haben Ihre Verdienstmöglichkeit nicht verloren. Die Pandemie ist noch nicht vorbei, die Leichen sind noch nicht erkaltet, und Sie haben schon einen neuen Vertrag in

der Tasche. Die Pandemie lässt sich bequem beobachten aus dem Fenster einer Wohnung in einem reichen Mietshaus.

FRANCESCA

Sie wohnen auch in diesem reichen Mietshaus!

PAOLO

Auf fünfzig Quadratmetern, in denen früher das Dienstpersonal untergebracht war. Ihre Wohnung hat ... wie viel Quadratmeter? Zweihundertfünfzig?

FRANCESCA

Ich habe mir diese Wohnung hart erarbeitet.

PAOLO

Daran zweifle ich nicht. Wenn Sie solche Partys organisieren, dann haben Sie sicherlich auch für den Bankdirektor die Hochzeit seiner Tochter organisiert: Szenografie, das Essen ...

Das Folgende führt Francesca halb als Poetry Slam, halb als Rap aus. Luca wiederholt nur einige Wörter, immer wenn Francesca den entsprechenden Satz beendet hat.

<p>FRANCESCA</p> <p>Und was mit Ihnen, mit Ihnen, was ist? Sie sind naiv. Sie sind ein Dummkopf. Sie sagen: „Ich habe kein Geld“. Sie verstehen nicht, worauf es ankommt. Sie verstehen die grundlegenden Dinge nicht. Ich bin aus Venedig und gebe nicht so leicht auf. Covid, drauf geschissen. Hat Ihnen Ihre Oma nicht beigebracht, die Kohle zu verstecken? Unterm Kopfkissen, in einem Sparstrumpf, zu Goldman Sachs bringen, was auch immer. So reich wart ihr alle auf Sardinien? Und ihr hattet stets genug Kohle? Ich bin sicher, Ihre Oma hat Ihnen etwas gesagt, Sie haben es nur ignoriert. Ignoriert! Sie sind ein Idealist. Sie sind ein Dummkopf. Sie sind ein Idealist, also ein Narr. Sie halten mich für einen materialistischen Drachen. Für ein habgieriges Weibsstück.</p>	<p>LUCA</p> <p>Was ist? Dummkopf.</p> <p>Geschissen.</p> <p>Immer.</p> <p>Dummkopf.</p>
--	---

<p>Dabei habe ich seit Beginn des Lockdowns einen Kurier nach dem anderen gesehen.</p> <p>Wie sie Kartons mit Büchern in den zweiten Stock geschleppt haben.</p> <p>Noten.</p> <p>Futterale.</p> <p>Dicke Bände geschleppt haben.</p> <p>Wollen Sie die Bücher mit ins Grab nehmen?</p> <p>Ich nehme meine Dolce & Gabbana überall mit hin.</p> <p>Ich werde sie sogar mit ins Grab nehmen.</p> <p>Und ich werde großartig aussehen im Sarg.</p> <p>In tausend Jahren werden sie mich wie einen Pharao ausgraben und auf der Basis meiner Pumps die Bräuche der heutigen Wilden studieren. Während sie aus Ihrem Grab einen Scheiß ausgraben werden, sie werden Ihre Überreste in einem Schaukasten ausstellen und darunter „Armer Mann aus dem 21. Jahrhundert“ schreiben.</p> <p>Wozu also die ganzen Bücher?</p> <p>Sie haben bestimmt Ihr ganzes Gehalt dafür ausgegeben.</p> <p>Es verging kein Tag, an dem es keine Lieferung gab.</p> <p>Sie liefen die Treppen hoch und runter.</p> <p>Und ließen die Kartons da.</p> <p>Was haben Sie bestellt?</p> <p>Einen Chemiebaukasten?</p> <p>Haben Sie einen Covid-Impfstoff entwickelt?</p> <p>Was ist in den Kartons?</p> <p>Der Stein der Weisen?</p> <p>Werden Sie aus nichts Gold machen?</p> <p>Gold aus nichts, so was gibt es nicht, das kann ich Ihnen sagen.</p> <p>So was gibt es nicht, hat es nicht gegeben und wird es auch nicht geben.</p> <p>Gold gibt es nur, wenn du dir den Arsch aufreißt.</p> <p>Und nicht, wenn du es für irgendwelche Launen aus gibst.</p> <p>Ja, ich habe auch meine Schwächen.</p> <p>High-Heels, Friseur, Kosmetikerin, Pelz.</p> <p>Aber ich weiß, wie man Geld verdient und spart.</p> <p>Ich kann eine große Dinnerparty geben und trotzdem Kohle zurücklegen.</p> <p>Denn nur Kohle zählt.</p> <p>Sie verstehen das nicht.</p> <p>Sie wollen das nicht verstehen.</p> <p>Sie sperren sich dem bockig wie ein Kind.</p> <p>Sie sind ein Dummkopf.</p>	<p>Kurier, Kurier.</p> <p>Noten.</p> <p>Ins Grab?</p> <p>Mitnehmen.</p> <p>Armer Mann.</p> <p>Hoch und runter. Hoch und runter.</p> <p>So was gibt es nicht.</p> <p>So was gibt es nicht.</p> <p>Friseurpelzpelz.</p> <p>Kohle.</p> <p>Kohle.</p> <p>Dummkopf.</p>
---	--

<p>Ich schäme mich deswegen nicht. Im Überlebenskampf sind alle Kniffe erlaubt. Sie glauben, wenn Sie diese gelehrten Bücher sammeln, dann schenkt Ihnen jemand vielleicht das Leben. Oder begeistert sich, gerührt. Und die Welt wird sich verändern. Sie wird sich nie verändern. Das sollten Sie endlich verstehen. Die Welt war immer so und wird immer so bleiben. Sie passen nicht auf die Kohle auf. Sie schmeißen die Kohle zum Fenster raus. Für Ihren Idealismus. Und dann bekommen Sie Depressionen. Weil Sie kein Geld zum Leben haben. Hat diese Pandemie etwas verändert? Ich sage Ihnen: Sie hat nichts verändert. Sie waren zum Aussterben verurteilt. So wie Sie auch jetzt dazu verurteilt sind.</p>	<p>Schenkt. Nie verändern. Zum Fenster raus. Depressionen. Verurteilt. Verurteilt!</p>
---	---

[...]

3.

Szene 4

CHIARA (*schüttelt energisch eine Glocke*)

Intermezzo! Intermezzo! Intermezzo!

Intermezzo: „La ruota della fortuna“ („Glücksrad“).

Auf der Bühne erscheinen drei Stehplätze in einer Pultreihe für die Kandidaten, ein Glücksrad, eine Ratewand mit Buchstaben, bunte Lampen, Fernsehkitsch in voller Pracht. Salvatore ist der Moderator, Chiara – in schwarzem Minikleid aus Spitze, unglaublich hochhackigen Schuhen und blonder Perücke – die Assistentin, die die Buchstaben umdreht, Paolo, Massimo und Francesca sind die Kandidaten, Claudia und Luca das Publikum.

SALVATORE

La ruota della fortuna! La ruota della fortuna! Das Glücksrad, meine Damen und Herren. Wem lächelt heute Fortuna zu? Wer wird die oder der Glückliche sein? Ich bin Professore Salvatore und habe das Vergnügen, durch die heutige Sendung zu führen! Willkommen zu unserer Show!

Man hört den Jingle der Show, die Lampen spielen verrückt.

Wir haben keine Zeit zu verlieren. Diesmal spielen wir nach vereinfachten Regeln. Wir nennen keine Vokale, meine Lieben! Außerdem wurden sämtliche Aktionsfelder gestrichen – es gibt also keine Sonderpreise, keinen Bankrott, kein Aussetzen –, dafür haben wir keine Zeit, ich sage es noch einmal, dafür haben wir keine Zeit! Wir drehen das Rad, nennen einen Buchstaben, raten den gesuchten Begriff – als Tipp gibt es ein kurzes Rätsel – und gewinnen oder verlieren unser Leben!

FRANCESCA

Ich kann's kaum erwarten ...

MASSIMO

Still. Wir sind auf Sendung.

Applaus.

SALVATORE

Bei mir wie immer meine treue Assistentin Chiara!

Chiara macht eine sexy Verrenkung vor der Ratewand.

Zu Gast heute Massimo, Francesca und Paolo. Um Zeit zu sparen, die so furchtbar knapp bemessen ist, verzichten wir auf das übliche Palaver und die schlechten Witze. Damit das Spiel aber nicht zu leicht ist – schließlich haben wir die Regeln, wie bereits erwähnt, vereinfacht –, dürfen Sie nicht einen beliebigen Buchstaben nennen, es muss vielmehr der Anfangsbuchstabe eines italienischen Komponisten sein.

FRANCESCA

Was?!

SALVATORE

Sie müssen den Buchstaben und den Namen des Komponisten nennen.

FRANCESCA

Das ist ein abgekartetes Spiel.

PAOLO

Was wollen Sie damit sagen?

FRANCESCA

Ist doch klar, wer das Spiel gewinnt! Die Sache ist abgekartet, mit dem Herrn hier.

MASSIMO

Zappeln Sie nicht so nervös herum, sie werfen noch das Pult um.

FRANCESCA

Warum ein Komponistenname? Warum nicht zum Beispiel der Name eines Modedesigners? G wie Gucci! Und? Jetzt gucken Sie blöd aus der Wäsche!

PAOLO

Spinnen Sie? Das ist ein Spiel.

FRANCESCA

Ein Spiel? Es geht um Tausende Euro, und ich habe die Absicht, das Geld zu gewinnen!

MASSIMO

Jetzt lassen Sie mal die Kirche im Dorf. Wo ist das Problem? „D wie Donizetti“, das ist doch nicht so schwer.

FRANCESCA

Sie halten mich wohl für dumm.

MASSIMO

Unter welchem Stein sind Sie hervorgekrochen? Sie leben in Bergamo und kennen „D wie Donizetti“ nicht? Ist das Ihr Ernst? Und „V wie Verdi“ ist Ihnen auch unbekannt? Machen Sie sich nicht lächerlich.

SALVATORE

Die Zeit läuft, meine Damen und Herren. Das Leben zerrinnt einem zwischen den Fingern. Schluss mit dem Gezanke, lasst uns zur Sache kommen. Und ... wir haben unseren ersten Begriff. Der Tipp lautet: „YOLO“.

FRANCESCA

Yolo? Was soll das heißen?!

MASSIMO

Spielen Sie jetzt mit oder spielen Sie die beleidigte Leberwurst?

FRANCESCA

Man wird ja wohl noch fragen dürfen?

SALVATORE

Das ist Jugendslang, die Abkürzung für „you only live once“, zu Deutsch „man lebt nur einmal“. Signore Massimo, drehen Sie bitte das Glücksrad. (*Massimo dreht das Rad*). Dreitausend Euro! Bravo!

MASSIMO

„P wie Puccini!“

SALVATORE

Leider gibt es kein „P wie Puccini“. Bitte, Signora Francesca ... Tausendfünfhundert Euro.

FRANCESCA

„D wie Donizetti!“

MASSIMO

Um Himmels willen, nehmen sie das zurück.

FRANCESCA

Was wollen Sie eigentlich von mir? Die ganze Zeit hacken Sie auf mir herum! „D wie Donizetti!“

SALVATORE

Es gibt kein „D wie Donizetti“. Signore Paolo. (*Paolo dreht das Rad*). Zweitausend Euro!

PAOLO

„N wie Nono.“

FRANCESCA

O, sehen Sie, es geht schon los. Unser großer Gelehrter.

SALVATORE

Es gibt ein „N“! Bravo! Zweitausend Euro für Sie. Drehen Sie bitte das Glücksrad. Tausend Euro!

PAOLO

„B wie Berio.“

SALVATORE

Es gibt kein „B wie Berio“. Bitte, Signore Massimo. Tausendfünfhundert Euro!

MASSIMO

„R wie Rossini!“

SALVATORE

Es gibt ein „R“! Tausendfünfhundert Euro für Sie.

FRANCESCA

Der gesuchte Begriff ist vermutlich eine Verarschung, so wie das gesamte Quiz.

SALVATORE

Signore Massimo, Signore Massimo, hmm, „Was haben uns die Römer gegeben?“

MASSIMO

Aber ich bin halb Sizilianer.

SALVATORE

Es ist eine Art Witz, ein Zitat. „Was haben uns die Römer gegeben?“

MASSIMO

Ich weiß nicht, Aquädukte?

SALVATORE (*belustigt*)

Drehen Sie bitte das Glücksrad. Und noch einmal tausendfünfhundert Euro für Sie, vorausgesetzt Sie nennen den richtigen Buchstaben.

MASSIMO

„B wie Bellini.“

SALVATORE

Es gibt kein „B wie Bellini“. Das war unnötig, Signore Paolo hat eben bereits „B wie Berio“ gesagt.

MASSIMO

Mist.

SALVATORE

Signora Francesca. Das Glück im Titel unserer Show sollte groß- oder eher kleingeschrieben werden?

FRANCESCA (*zu Paolo*)

Pssst, ist das ein Rätsel? Geben Sie mir einen Tipp ...

SALVATORE

Sie sind dran, Signora Francesca, drehen Sie bitte das Glücksrad.

FRANCESCA

Komm schon, verdammt ... dreh dich!

SALVATORE

Zweitausend Euro!

FRANCESCA

„V wie Verdi.“

SALVATORE

Es gibt kein „V“. Signore Paolo! Tausend Euro. Bitte ein Buchstabe.

PAOLO

„M wie Mascagni.“

SALVATORE

Es gibt drei „M“! Ausgezeichnet. Dreitausend Euro für Sie!

PAOLO

Ich möchte lösen: „Memento mori“.

SALVATORE

Bravo, bravissimo! Sie haben die erste Runde gewonnen!

FRANCESCA

So ein Mist.

MASSIMO

Bei Ihnen geht es immer nur ums Gewinnen.

FRANCESCA

Geht es darum nicht im Leben?

MASSIMO

Jesus!

FRANCESCA

Und Sie, warum sagen Sie nichts?

PAOLO

Was soll ich denn sagen? Lassen Sie mich in Ruhe.

SALVATORE

Wir beginnen mit der zweiten Runde. Signora Francesca fängt an. Der Tipp lautet: „Schutzpatron von Parma“. Auf geht's!

FRANCESCA

Dreh dich, Rädchen! Aaaaa... Volltreffer!

SALVATORE

Fünftausend Euro. Und ... haben Sie einen Buchstaben?

FRANCESCA

„D wie Donizetti!“. Warum lachen Sie?!

PAOLO

Ich? Ich habe nichts gesagt!

FRANCESCA

„D wie Donizetti!“

SALVATORE

Es gibt kein „D wie Donizetti“. Signore Paolo. Zweitausendfünfhundert Euro. Exzellent.

PAOLO

„R wie Respighi.“

SALVATORE

Wir haben ein „R“. Bravo. Drehen Sie bitte das Glücksrad. Fünfhundert Euro.

PAOLO

„C wie Corelli.“

SALVATORE

Bravo, es gibt zwei „C“. Tausend Euro für Sie. Der Schutzpatron von Parma, wer könnte das sein?

PAOLO

Ich löse: „San Rocco“.

SALVATORE

Bravo! Perfekt! San Rocco, der heilige Rochus! Auch die zweite Runde geht an Signore Paolo. Wir kommen zur dritten und letzten Runde!

FRANCESCA

Habe ich es nicht gesagt. Dass das ein abgekartetes Spiel ist.

MASSIMO

Das sagten Sie bereits. Sie wollen unbedingt gewinnen und wissen nicht einmal, was der Hauptgewinn ist, denn das hat uns niemand verraten.

FRANCESCA

Na, bestimmt ein Auto. Vielleicht ein roter Maserati – meiner Meinung nach, das schönste Auto der Welt, ein absolutes Meisterwerk, die Quintessenz italienischen Stils und Geschmacks.

MASSIMO

Am besten noch mit Chauffeur und einer Packung Präservative im Handschuhfach.

FRANCESCA

Jetzt werden Sie nicht vulgär, das verbiete ich mir.

SALVATORE

Der letzte Begriff ist sehr kurz. Wir beginnen diesmal mit Signore Paolo. Der Tipp lautet: „Achilles blieb nur die Ferse“. Ein Wort mit fünf Buchstaben und so ein langer Tipp. Wir drehen das Rad! Fünfhundert Euro.

PAOLO

„S wie Scelsi.“

SALVATORE

Ja, ein „S“ kommt vor! Bravo.

PAOLO

Ich löse: „Styx“.

Die farbigen Lampen blinken, Konfetti fällt von der Decke.

SALVATORE

Bravo! Bitte Applaus! Der Sieger der heutigen Sendung von „La ruota della fortuna“ ist Paolo Santi aus Bergamo! Was für ein Teufelskerl! Herzlichen Glückwunsch! Va banque vom Feinsten, wie wir es schon lange nicht mehr in unserer Sendung gesehen haben! Kommen wir jetzt zu unserer Überraschung, zum Hauptpreis, der Luxus, Bequemlichkeit und Erholung vereint! Chiara, darf ich dich bitten, unseren Preis zu enthüllen.

Chiara zieht die Stoffhülle von einem großen Gegenstand und setzt ihre Perücke ab, unter der ein Trauerschleier herabfällt. Zum Vorschein kommt ein eleganter offener Sarg. Während der ganzen Szene – bis zum Probeliegen – nimmt Chiara vor dem Holzkasten sexy Posen ein, als träte sie in einer Sarg-Werbung auf.

FRANCESCA

Was soll das denn sein? Wo ist der Maserati? Wo ist die Karre?

MASSIMO

Da ist sie doch. Ein Beförderungsgerät ins Jenseits. Mit einer scharfen Braut als Chauffeurin.

SALVATORE

Nochmals herzlichen Glückwunsch! Wie fühlen Sie sich?

PAOLO

Ich weiß nicht, was ich sagen soll.

FRANCESCA

Seien Sie ehrlich, Sie brauchen keine Angst zu haben, weil Sie im Fernsehen sind. Das ist alles erstunken und erlogen! Das sollten Sie sagen. Hätte wenigstens – was weiß ich – Versace das Ganze entworfen. Aber so. Was wollen Sie mit dem Sarg? Wollen Sie verreisen? Was für eine Farce!

SALVATORE

Der Sarg wurde vom renommierten Studio Ch. V. Società per azioni entworfen. Er ist aus echtem Ebenholz und mit chinesischer Naturseide ausgekleidet. Sie dürfen gerne Probe liegen!

PAOLO

Ich will nicht ... Probe liegen.

FRANCESCA

Sind Sie vielleicht eine abergläubische Pfeife! Dabei ist noch niemand gestorben.

MASSIMO

Sie sind ja bloß sauer, dass Sie nicht gewonnen haben.

FRANCESCA

Dieses Etwas? Gott sei Dank, dass ich nicht gewonnen habe!

PAOLO

Wenn Sie sich so freuen, warum erzählen Sie dann, ich sei eine Pfeife?

FRANCESCA

Dreht ihr jetzt völlig am Rad? Einer besser als der andere. Keinen Mumm in den Knochen, die Jungs. Dann liege ich halt Probe, macht Platz, ihr Loser!

Francesca steigt mit Salvatores Hilfe in den Sarg, schwankt kurz auf ihren Absätzen, legt sich hin, wälzt sich herum, murmelt dabei etwas, endlich hat sie die richtige Position gefunden. Sie liegt. Eine Weile herrscht Stille.

FRANCESCA

Ach, du liebe Scheiße.

PAOLO

Was ist?

Stille.

MASSIMO

Signora Francesca?

FRANCESCA

Ach, du liebe Scheiße.

Stille.

PAOLO

Alles bei Ihnen in Ordnung?

FRANCESCA

Ach, du liebe Scheiße ist das bequem.

(setzt sich schwungvoll auf)

Tausend Euro, nein, zweitausend, für ein Nickerchen in diesem Wunderkasten.

PAOLO

Sind Sie übergeschnappt!

FRANCESCA

Dreitausend Euro, Nachbar, dreitausend. Ein zwanzigminütiges Schläfchen, und ich stehe aufmunter, frisch wie eine junge Göttin. Zwanzig Minuten, und ich bin wie neu geboren. Dreitausend.

PAOLO

Lassen Sie mich in Ruhe!

FRANCESCA

Fünftausend. Für ein zwanzigminütiges Schläfchen. Nur zwanzig Minuten. Nehmen Sie das Geld. Na gut, es wird mein Schaden nicht sein, achttausend. Bitte!

PAOLO

Hören Sie auf! Jetzt ist sie vollkommen durchgedreht!

Francesca steigt aus dem Sarg und beginnt sich mit Paolo zu schlagen. Chiara setzt ihre Sarg-Werbung fort, doch ihre Posen werden immer absurder. Massimo betrachtet das Ganze mit ungläubigem Staunen.

SALVATORE

Meine Damen und Herren, vielen Dank für den wunderbaren Abend, wir sehen uns wieder bei der nächsten Sendung von „La ruota della fortuna“! Applaus!

Francesca und Paolo schlagen sich immer noch, Chiara wirbt weiter für den Sarg, mit einer Mischung aus Yoga-Verrenkungen und idiotischer Akrobatik, das Publikum klatscht, man hört den Jingle, die bunten Lampen spielen verrückt.

4.

Szene 9

SALVATORE

Ich will Ihnen eine interessante Geschichte erzählen.

PAOLO

Mit einer Moral?

SALVATORE

Sagen wir, mit einer Pointe, das ist wohl die passendere Bezeichnung.

PAOLO

Gut, ich mag nämlich keine Geschichten ohne Pointe.

SALVATORE

Eigentlich kennen Sie diese Geschichte bereits, Sie kennen sie gut, nur wenige Menschen in Italien kennen sie nicht.

PAOLO

Etwas aus der Mythologie?

SALVATORE

Ja, könnte man so sagen, Sie haben Recht, es ist etwas aus der Mythologie. Zigarette?

PAOLO

Gern.

SALVATORE

Es geschah in der Nacht vom ersten auf den zweiten November. Die Kälte fährt einem durch die Glieder, wenn man ohne Oberkleidung auf die Straße tritt. Doch unser Held sitzt in einem Alfa-Romeo-Sportwagen und fährt durch die Vororte von Rom. Er ist berühmt, umstritten, gutaussehend, obwohl er langsam zu altern beginnt, er schreibt offene, schmerzvolle Gedichte und bissige Kolumnen, er dreht ausgezeichnete, bilderstürmerische Filme.

PAOLO

Pier Paolo Pasolini.

SALVATORE

Die Geschichte geht weiter ...

PAOLO

Habe ich es erraten? Es ist die Geschichte von Pier Paolo Pasolini?

SALVATORE

Ja. Soll ich weitererzählen?

PAOLO

Ja, bitte.

SALVATORE

Unser Held cruist mit seinem Alfa Romeo durch menschenleere Stadtteile auf der Suche nach einem siebzehnjährigen Jungen, mit dem er sich verabredet hat. Der Junge ist wunderhübsch, hat vulgäre, dicke Hände und schwarze Augen mit abfallenden Augenwinkeln, was ihm das Aussehen eines etwas schläfrigen, etwas trotzigigen Kindes verleiht. Sie finden sich, der Junge steigt ins Auto. Sie fahren zu einem Restaurant, wo der Jüngling Spaghetti aglio e olio isst, während der Mann nur ein Bier trinkt. Beide sind sich der Situation bewusst, in der sie sich befinden. Der Junge ist ohne einen Cent in der Tasche, er ist unverschämt sinnlich und weiß ganz genau, wie man das ausnutzt. Der Ältere spürt instinktiv, dass er in der Falle sitzt, was ihn aber umso mehr erregt, da ihm klar ist, dass der Spaß darauf beruht, nicht zu wissen, wer von wem mehr ausgenutzt wird. Denken Sie bitte nicht schlecht über ihn, er ist kein Zyniker, er glaubt an die reine Liebe, natürlich, aber er ist auch Italiener, und ein Italiener, ob Faschist, Kommunist, Hetero- oder Homosexueller, glaubt nur an die reine Liebe zur Mutter und zu Christus, und zwar genau in dieser Reihenfolge. Meiner Meinung nach resultieren daraus alle Komplikationen des italienischen Charakters, verstehen Sie, die Mutter – die Geburt, der weibliche Schoß, die gesamte Biologie und Erotik der Weiblichkeit, die Menstruation, das Stillen – und auf der anderen Seite der gefolterte, ans Kreuz geschlagene Mann. Im Grunde ist das amüsant, wie uns der Eros quält, wie wir anschließend ausgestreckt vor dem Altar liegen, uns selbst kasteien für die Macht und Schamlosigkeit der Kirche, des mächtigsten Großgrundbesitzers auf der Welt, und dann in der Prozession stolz den Baldachin über dem Kopf der Mutter aller Mütter tragen, finden Sie nicht auch? Ich muss sagen, die Dekadenz des Katholizismus hatte für mich immer etwas Absurdes und hat nie aufgehört mich zu faszinieren ...

PAOLO

Sie sind etwas abgeschweift, Professore.

SALVATORE

Ja ... Sie haben Recht. Unser Held ist also kein Zyniker, er glaubt an die reine Liebe, doch er glaubt auch, dass das bereits in der Natur den Menschen liegt, dass ihn das anzieht, was schmutzig ist, und dass er sich zumindest ein wenig entwürdigen und erniedrigen muss. Das ist im Übrigen etwas Allgemeinmenschliches, aber auch sehr Katholisches ...

PAOLO

Passen Sie auf mit dem Katholizismus, er verführt Sie erneut abzuschweifen.

SALVATORE

Sie achten darauf. Sehr gut, Sie passen auf mich auf. Unser Held ist ein bewusster, kluger Mann und weiß genau, wie das funktioniert. Er entwürdigt und erniedrigt sich also regelmäßig oder erniedrigt andere, manchmal macht er unethische Dinge, manchmal nutzt er im Leben andere aus, und manchmal wird er von anderen ausgenutzt. Er wird geschätzt, aber auch pausenlos angegriffen. Es lässt sich nicht verbergen, dass er ein einfaches Ziel ist. Säße er mit einem Mädchen in dieser Kneipe, hätten alle nur mit den Schultern gezuckt, selbst wenn sie keine achtzehn Jahre alt gewesen wäre. Aber er sitzt hier mit einem Jungen, und das kalte Bier löscht nur den Durst, nicht sein Begehren. Sie steigen ins Auto, fahren los, unser Held denkt vermutlich ausschließlich daran, wann er die Hose des Jungen herunterziehen wird, ist so sehr in diesem Gedanken gefangen, dass er die vier Fahrer nicht bemerkt, die ihm folgen, drei auf Motorrädern und einer im Auto. Sie halten am Straßenrand, es ist eine sternenklare Nacht, sie küssen sich einen Moment lang, gierig, brutal, und dann pfeift der Junge und die vier Fahrer kommen heran. Haben Sie Angst vor dem, was ich Ihnen jetzt erzählen werde? Schließlich kennen Sie die Geschichte.

PAOLO

Ich weiß nicht, ja, ich kenne die Geschichte, aber ... Sprechen Sie weiter.

SALVATORE

Der erste Schlag mit einem dicken Holzknüppel zielt auf den Kiefer. Zertrümmert den Kiefer. Der Mann verliert das Bewusstsein, der Kopf prallt vom Schlag schwungvoll zurück, die Drehung hinterlässt eine dickflüssige Spur, das Blut spritzt durch die Zähne. Jemand hält ihn fest, jemand anderes verpasst ihm mehrere Schläge in die Magengrube, er fällt zu Boden. Sie treten ihn zu viert, der Junge hat sich entfernt, so dass er nichts sieht und nichts hört. Er steht unter einer alten Pinie und murmelt abwechselnd zwei Gebete, vor Aufregung verschluckt er manchmal ein Wort, manchmal einen ganzen Vers, immer wieder flüstert er: „Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern, sondern erlösen uns von dem Bösen, heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns Sünder, jetzt und in der Stunde unseres Todes, Amen“. Der Mann liegt inzwischen auf der Erde und erstickt am Staub und Blut, von den Tritten brechen seine Rippen, sein Augenbrauenbogen, seine Nase, seine rechte Hand, vergeblich versucht er, seinen Kopf zu schützen. Danach folgt eine Serie von Knüppelschlägen, sie zertrümmern ihm das Schlüsselbein, ein Auge springt aus der Höhle, die Wangen, Schläfen, der Brustkorb, die Hoden sind bereits blutiger Brei. Bevor sie in sein Auto steigen, mit dem sie ihn mehrmals überfahren, drehen sie sich um. Einer zischt ihm zu „Schwuchtel“, ein anderer ruft laut und stolz „Räudiger Kommunist“. Das Gewicht des Autos rollt ihn wie Kuchenteig aus, zerquetscht mit den Reifen die Gliedmaßen, Genitalien, den Bauch, bricht das Becken, die Wirbelsäule, das Brustbein. Anschließend übergeben sie das Auto dem Jungen, der sich hinters Lenkrad klemmt und am zweiten November, nur wenige Minuten nach dem Mord von einer Polizeistreife angehalten wird, die das Auto des berühmten Regisseurs erkennt und einen fremden Teenager hinter dem Steuer entdeckt. Der Besitzer des

Autos ist da bereits tot. Ihm wurden die Knochen gebrochen, das Gewebe zerrissen, die Organe zerfetzt, er liegt in einer Pfütze aus Blut und Urin. Nachdem man ihn mit dem Auto plattgewalzt hatte, wurde die Leiche mit Benzin übergossen und in Brand gesteckt. Das Feuer verschlang Teile davon. Bevor sie ihn mit dem eigenen Auto überfahren hatten, hatte er noch in einer flehenden Geste die Hand gehoben, einen Ton hatte er nicht mehr herausgebracht. Ein Dichter, gefoltert, sodass er keinen Ton herausbringen kann. So sieht der Tod von Pier Paolo Pasolini aus, eine Schwuchtel, ein rüudiger Kommunist. Ende der Geschichte. Wieso sind Sie so blass?

PAOLO

Sie erzählen, als wären Sie dabei gewesen.

SALVATORE

Verzeihen Sie, wenn ich lächle.

PAOLO

Nein, macht nichts, ich verstehe, dass das in gewisser, perverser Weise ein Kompliment ist.

SALVATORE

Wie dem auch sei, das ist das Ende unserer Geschichte. Wenn Sie gestatten, rauche ich jetzt eine Zigarette mit Ihnen.

PAOLO

Und die Pointe?

SALVATORE

Die Pointe?

PAOLO

Sie sagten, es würde eine Pointe geben.

SALVATORE

Sie wissen ja, was dann geschah. Ganz Italien bewegte diese Geschichte, viele beschäftigt sie bis heute. Es gab einen Prozess, der Junge bekannte sich schuldig, er wurde verurteilt, in den Akten wurde zunächst vermerkt, dass er den Mord zusammen mit unbekanntem Tätern begangen habe, dann wurden die unbekanntem Täter aus dem Urteilsspruch entfernt. Mit der Zeit entstanden verschiedene Theorien, Jahre später wurden die Ermittlungen erneut aufgenommen, das Gericht kam zu dem Schluss, dass die Beweislage nicht ausreiche, um irgendjemanden außer dem Jungen zur Verantwortung zu ziehen. Die einen sagten, es sei eine Hinrichtung gewesen, im Stil der Mafia, andere meinten, unser Held hätte sich immer an der Grenze von Leben und Tod bewegt – verrufene Spelunken, Zufallsliedschaften aus der Arbeiterklasse, Undergroundclubs, Sadomasochismus – viele seiner Freunde waren der Ansicht, er habe es zu weit getrieben. Wieder andere argumentierten, die Hinrichtung sei von einer Gruppe faschistischer Extremisten durchgeführt worden, sie fanden immer neue Verbindungen zwischen faschistischen Gruppierungen und der Geheimpolizei sowie den

Behörden, eine Spur führte zur nächsten, bis sie bei Energiekonzernen, Big Business und grauen Eminenzen landeten. Pasolini hatte damals an einem Buch gearbeitet, in dem er die Ergebnisse seiner Recherchen über dieses Netzwerk darlegen wollte. Er hatte sich sicherlich viele Feinde gemacht. Sie hatten herausgefunden, woran er arbeitete, zudem ließen seine Artikel keinen Zweifel daran, was er von dem Geflecht aus Politik, Religion, rechtsextremen Gruppen, Mafia, Banken, Wirtschaft und Medien hielt.

PAOLO

Wollen Sie damit sagen, er hat es sich selbst zuzuschreiben?

SALVATORE

Nein, Signore Paolo. Fallen Sie doch nicht auf solche Klischees rein, das sind kindische Hoffnungen, die nach einem Sinn suchen, nach einer Gesetzmäßigkeit.

PAOLO

Was ist also die Pointe?

SALVATORE

Die Pointe ist, dass es keinen Sinn gibt und jeden das erwartet.

[...]